**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte
**Band:** 10 (1934)
**Heft:** 10

**Artikel:** Die Frauen
**Autor:** [s.n.]
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-754545

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Die Frauen

In buntleuchtende Kimonos gewickelt, als kleines Päckchen auf den Rücken von Mutter oder Vater, Amme, Schwester oder Großmutter gebunden, mit wackelndem Köpfchen in die Welt starrend — so beginnt das Leben des kleinen Mädchens. Noch wird es von seiner Umgebung verwöhnt und dem Bruder gleichgestellt; denn noch ist es klein.

Doch vor ihm liegt ein festbestimmtes Schicksal; es wird Frau sein, es wird Mutter sein, es wird dienen und sich unterordnen, und es wird ganz langsam und leise verlöschen in seiner einzigen Aufgabe als aufopfernde Frau. So will es «Bushido», der uralte Sittenkodex der Samurai, und seine Traditionen gelten auch heute noch für die japanische Frau.

Aber w i e wird sie Frau und Mutter und Geliebte sein; w i e wird sie dienen und sich opfern! Mit Grazie, lächelnd, flinkfüßig, elastisch, mit scheuen, behenden Bewegungen und Blicken. In bunte Baumwolle oder leuchtende Seide gehüllt, solange sie jung ist; im einfachen grauen Kimono, voll Würde und Autorität, wenn sie älter wird.

Die japanische Frau lernt früh, sich in ihre dienende, untergebene Stellung einzuordnen. Sie lernt es — und das ist ihr charmantes Geheimnis, mit Stolz und Selbstbewußtsein.

Die schöne japanische Frau muß knabenhaft schlank sein. Für die Harmonie der Gesichtsformen gelten Maßstäbe, die mit unserem Schönheitsideal nichts zu tun haben. Trotzdem ist die junge Japanerin auch für europäische Augen oft schön, fast immer angenehm. Vor allem wirkt die rhythmische Harmonie ihres Ganges und jede ihrer Bewegungen fremd und schön. Wenn man zum erstenmal in einem japanischen Hotel mit dienenden Japanerinnen zusammenkommt, wenn die jungen Mädchen, graziös trippelnd, sich neigend und lächelnd den Tee und das Essen bringen, wenn sie stumm auf den Knien in der Ecke des Zimmers sitzen und auf Anweisungen warten wie auf ein Geschenk, dann wird dem westlichen Besucher die hohe Kultur eines Volkes offenbar, das solche Grazie und Disziplin in den niedrigsten wie in den höchsten Volksklassen entwickeln konnte.

Was wünscht sich die japanische Frau am meisten? Oder, welche Wünsche gibt sie am bereitwilligsten zu erkennen? Sie wünscht sich viele leuchtend bunte seidene Kimonos, viele Dutzende kostbarer Sandalen — aber, zum Kummer mancher Männer, immer mehr auch die verlockend neue Kleidung des Westens. Sie wünscht sich, naiver und offener als es bei uns dem guten Ton entspräche, einen Mann und viele Söhne, denn je mehr Söhne sie hat, desto höher ist ihr soziales Ansehen. Die japanische Frau möchte eine schneeweiße Haut haben, weshalb sich nicht nur die Geishas Gesicht, Hals und Nacken grellweiß pudern. Und groß möchte sie sein, lang und schlank.

Die japanische Frau wünscht sich traditionsgemäß und meistens offenbar auch in der Tat keine Freiheiten und keine Rechte. Sie ist zufrieden mit ihrem Los. Bis auf emanzipierte Ausnahmen. Und sogar die Frau, die am Tage in europäischer Kleidung geht, wird abends im Hause doch nur eine folgsame, behende Dienerin ihrer Familie sein.

Unter den wunderschönen Augenbrauen der Japanerin, in ihrem geheimnisvollen asiatischen Blick wohnt, soviel wir wissen, wohl viel gesunder Menschenverstand, aber kein schöpferischer Gedanke. Sie hat offenbar noch nicht denken gelernt. Ihre ganze Konzentration ist seit Jahrhunderten in Bahnen gelenkt, die nicht zum schöpferischen oder auch nur kritischen Denken hinführten. Sie muß dienen, bis zur Selbstaufopferung dienen, und es ist besser, daß Dienende nicht denken. Aber das Dienen ist ihr oft leicht gemacht, weil es ihr Ehre bringt, und im klassischen Japan war das Mädchen, das sich der in Not geratenen Familie opferte, indem sie sich als Geisha an ein Teehaus verkaufte, fast so geehrt wie der Sohn, der sich im kriegerischen Kampf geopfert hatte.

Wenn die Japanerin denken lernen wird, so wird sie leiden lernen. Viel Poesie und Farbe wird wohl dabei verloren gehen. Aber aus den neuen, unausbleiblichen Leiden der Zukunft wird die japanische Frau als die Kraft und Stärke des modernen Japans, als Japans guter Geist hervorgehen, so wie sie Japan in den überlebten Verhältnissen der Vergangenheit mit allen ihren guten und schönen Eigenschaften die mächtigste Stütze gewesen ist.

**Frau Shibusawa**

die Gattin des japanischen Geschäftsträgers in Bern, mit ihrem Söhnchen.

Aufnahme Schuh

**Mutter und Tochter im Gleichschritt**

Neben der modern gekleideten Tochter schreitet im Kimono die Mutter. Die der Japanerin alten Stils sonst eigentümliche Gangart, das Trippeln, hat aber auch die Mutter gegen einen europäischen Straßenschritt eingetauscht.

Aufnahme Natori-Maurit